

Bezugspreis für Halle und Umgebungen 2.50 Mark. ...

24seitige, 64 Spalten. ...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 258. - Jahrg. 192. Halle a. S., Montag 5. Juni 1899. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Deutsches Reich.

Die Bestimmungen über die Vorlage zum Schutze der gewerblichen Thätigkeit befähigen, daß die Regierung bei ihrem gelegentlichen Plane in erster Linie auf die Interessen der gewerblichen Thätigkeit abzielen...

Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitverhältnisses das Streikpolizeistrafen und sagt u. A.: Man versteht sich, daß das Bestehen des Polzen, um die dem Streike nicht angehörenden arbeitssüchtigen Elemente zu überwinden...

Die in Nr. 255 der „Allg. Ztg.“ mitgetheilte Verfügung des Kultusministeriums über die fürperliche Züchtigung in den Volksschulen. Aber, da es doch einmal, wenigstens dem Kultusministerium gegenüber, anerkannt wäre, der Anerkennung nicht einen Tropfen Vortheil hinzuzufügen...

verpflichten wird, vielleicht erst am nächsten Tage, nach erfolgter höherer Genehmigung die fürperliche Strafe an jenem zu vollziehen! Das ist weder seiner Autorität noch der Würde...

Die erste juristische Prüfung. Justizminister Schönlebe hat in einer Verfügung, betreffend die erste juristische Prüfung, folgende Bestimmungen erlassen: Neben den Disziplinen des Privatrechts und der Rechtsgelehrtheit dürfen diejenigen des öffentlichen Rechts, insbesondere...

Bei der Ertheilung der Baurechtsausweise für Waarenhäuser zeigt sich die Baupolizei neuerdings sehr zurückhaltend, wogu der große Brand in Braunschweig den Anlaß gegeben zu haben scheint. Aus diesem Grunde muß für eine Revision der Baupolizei, die mit der Errichtung eines neuen Waarenhauses in der Leipzigerstraße...

D. Heinrich Hoffmann,

verwandter Herr zu St. Laurentii in Halle a. S., geb. 24. März 1821, gest. 20. Mai 1890. Am Sonnabend dem 22. d. d. ist unter uns ein Mann von leichtem Charakter, dem ungewöhnlichen Maß von Anbändlichkeit und Dankbarkeit in das Grab nachzuzieh. ...

zu begleiten. Hier aber traf ihn der Aufwuchs, der dem müßig am Werke sitzenden Manne die Kopfbedeckung abnahm; am 7. Januar wurde er heftig desohört. Dieser Jahresbericht der Stelle war gewiß ein Prüfungsstück; denn die lange Rede war doch zunächst die Folge davon, daß ihm um seines Lebens willen die hässliche Bedient verlagst war, und es überdem lange so schien, als werde sie ihm für immer verlagst bleiben. ...

bismarck stark hervor. Aber darin lag gewiß nicht die ansehnliche und scheinbare Macht. Vielmehr eignete sie einmal dem ganz natürlichen gewöhnlichen Antriebe der Gewissen, hinter dem man unter einer überhörenden Herrschaft die Absicht der ersten Verwirklichung wahrte, und sodann der überirdischen Freie Willkür...

Der drückerdrückbare Mann war besonders für die schwierige Aufgabe vorbereitet. Der Sohn eines Banckmanns zu Magdeburg, war er fast seinen Weg bis zur Vollendung der Studien gegangen. ...

Seit bald läßt die Bedient des neuen Hofes eine große Zugkraft aus. Schon nach einem Jahre sah man die Archivarier weit vom Süden der Stadt aus wandern und vom Bahnhof der sich unter den Linden des Neumarktes aufstellten, in Berlin...

Man erwartete damals viel von strengere Sanftmuthung ständlicher Ordnung, auch der Buchordnung. Es bemühte sich, die alten Lehrsätze zu befestigen und die neuen der Buchhaltung zu befestigen. ...









Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an: ...

Heber Cabinen, die neue Befugung des Kaisers, wird noch berichtet: Das Gut umfaßt 7140,95 Morgen und es gehört zu ihm ein prächtiger Wald mit malerischen Partien und einem reichen Viehbestand.

Wetterbericht. W. Magdeburg, 5. Juni. Voraussichtliches Wetter am 6. Juni. Vielfach heiter, trocken, ziemlich warm.

Letzte Traub- und Germpflanznachrichten. Etting, 5. Juni. Der „Erb. Hg.“ zufolge hat sich der Kaiser mißbilligend über die Arbeiterwohnungen auf seiner Gute Cabinen ausgesprochen.

Paris, 5. Juni. Zola veröffentlicht in den Mäthen einen längeren Artikel mit der Ueberschrift „Gerechtigkeit“, in welchem er sich nach dem 11. Monat in Frankreich verhalten und habe im äußersten Ernst im tiefsten Schreien den Tod erwartet.

Paris, 5. Juni. Heute findet wieder eine Ministerrats-sitzung statt, man erwartet, daß dieselbe sehr abgelaufen sein wird. Neuen Nachrichten zufolge hat der Graf Christian durch einen Schlagstein den Hut des Präsidenten Loubet beschädigt.

Paris, 5. Juni. Wegen Verletzung der Brønste der Peronenzuges Zürich-Aarau fuhr derselbe im Bahnhof Aarau auf zwei hoch stehende Lokomotiven. Drei Personen wurden getödtet und zwei schwer verletzt.

Börsen- und Handelskammer. Vermischte Nachrichten. Starb und Bestattung von Graf v. S. Am Sonnabend fand im Rathhof vor „Stadt Hamburg“ die neuerdings außerordentliche Generalsammlung statt.

Wissenschaft, Kunst und Theater. Die alte Heinrichs in Basel, neben dem Münster und dem Rathhause, das bedeutendste geschichtliche Baudenkmal der Rheinstadt, soll, wie „Die Denkmalspflege“ meldet, abgebrochen werden.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin. Wagner als Sängerin.

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

Der Kaiser in die Welt. Man schreibt uns nämlich: Wichtigste Tagesnachricht in der Nähe von ...

25.06.93 M. der wie folgt verwendet wird: Beide Reservefonds 32 324,8 M., Reserve 34 153,1 M., Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds 3000 M., 7 Proz. Dividende 250 740 M., Vortrag 416,31 M.

Hamburg, 3. Juni. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft waren 14975 Aktien vertreten. Die beantragten Ergänzungswahlen wurden in Bezug und Höhe angenommen. Der Wahl des Aufsichtsrates wird der Vorliegende der Nomine der Wahl durch Zufall. Sodann wurde der Erbring zu Kohlenöl- & Schillingssäckeln mit sämtlichen abgegebenen Stimmen zum Mitgliede des Aufsichtsrates gewählt.

Concordien. Zahlungseinstellungen etc.

Nachdem das ersterehen Brinnauerhändler Carl August Spann in Chemnitz, Landwirt Albert Hartmann in Reichardtswalde bei Weienfels.

Börse von Berlin vom 5. Juni.

Die Börse eröffnete in feierlichem Tone, die Notierungen in Paris hatten gar keinen Einfluss, dieser war besonders am Fondsmarkt zu sehen, welcher sich behauptet hat, mit Ausnahme der Spanier, welche auf Paris von Concommen, weil in der Abnahme kein Bezug über die Mehrzahl der Erklärungen enthalten war. Bantaktien sehr, von heimischen Börsen lagen dort.

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über statistisch erzielte Getreidepreise am 5. Juni 1899.

Table with columns: Preis pro 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows list various types of grain and their prices.

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 5. Juni. 2 Uhr Nachmittags.

Brennige und deutsche Fonds.

Table listing various bonds and their prices, including Deutsche Reichs-Anleihe, Preuss. Consol., etc.

Stücknotierungen

Table listing stock prices for various companies like Breunerei, Zuckerfabrik, etc.

Einwand-Genossenschaft.

Table listing prices for various types of Einwand-Genossenschaft shares.

Bank-Affien.

Table listing bank shares and their prices.

Industrie-Börsen.

Table listing industrial stock prices for various sectors.

Industrie-Börsen.

Table listing industrial stock prices for various sectors.

extrafine blaue Qualitäten 3-4 M. theurer bezahlt. Erbsen je nach Qualität und Mischung 171-185 M. angeboten. Mais, bunter amerik. 102 M. auf Lieferung 101 M. als hier angeboten.

Industrie.

Magdeburg, den 5. Juni 1899. (Sig. Drahtbericht). Rohstoffe excl. 75% Mend. 9,85-10,10. Rohstoffpreise mit Feig 25,25-25,50. Gen. Raffinade I. mit Feig 24,50. Raffinade II. Produkt Transito frei Bahn Magdeburg per Juni 11,200, 11,250. per Juli 11,300, 11,350. per Aug. 11,420, 11,450.

Hamburg, 5. Juni 1899. (Sig. Drahtbericht). Jutemarkt. (Normittagsbericht) Nidder-Nordamer. I. Produkt. Balis 88% Rendement sans Hance frei an Bord Hamburg. Juni 11,20. Dez. 9,97. Aug. 11,40. März 10,17. Okt. 10,07.

Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über statistisch erzielte Getreidepreise nach Provinzgebiet am 5. Juni 1899.

Table with columns: Preis, Diebstattung, Durchschnitts-Verdicht, Preis pro 50 Kg. Rows list different types of grain and their prices.

Die geboten Leser und Interessenten der Halle'schen Zeitung, Landeszeitung f. d. Prov. Sachsen werden höflich gebeten, auf der Seite, in der Nummerierte, auf Anzeigen u. f. w. stets ihre Zeitung zu verlangen und auf die beigefügten Anzeigen regelmäßig telefonischer und telegraphischer Verbindung mit Berlin z. gebort die Halle'sche Zeitung, Landeszeitung f. d. Prov. Sachsen zu den bestimmeten Blättern des Reichs.

Wechsel-Course.

Table listing exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Schiff-Course.

Table listing shipping rates for various routes and companies.

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 10 u. Bitterfeld.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons, verz ins liche Geldeinlagen, Conto-Corrent- u. Wechsel-Verkehr etc. et c.

Advertisement for Kimbeer-Syrup, Wein, Maitrank, Liköre u. Branntweine. C.A. Krammisch, Neue Fromenade 16.

Advertisement for David's Mignon-Schokolade. Mignon-Speise-Schokolade, Mignon-Napolitaines.

Advertisement for Mignon-Speise-Schokolade and Mignon-Napolitaines. Includes text about the quality and origin of the chocolate.

Advertisement for Handtücher. Delivered from the factory, washed and pressed, ready for use in 24 hours.

Advertisement for Kikolint, a medicinal product.





(Nachdruck verboten.)

## Herzenskämpfe.

31]

Roman von S. Halm.

Dagobert glaubte zu ahnen, was in Beate vorging, und doch, weil ihn kein Forſchen nicht ganz auf den rechten Weg leitete, vermochte er die Geliebte nicht voll zu verſtehen. Hatte er durch ſeine unbedachten Worte wirklich allein die alte Liebe zu dem einfältigen Gatten in ihr und damit den Schmerz aufs Neue und in ſo fürchtbarer Gewalt erweckt?

Er ahnte eben nicht, daß nicht er, ſondern Herwig hier das Werkzeug des Schickſals geweſen.

Oder, grübelte der Einſame, ſollte Barbaras ſcheinbare Entfremdung, ihre Liebe am Leben jener fremden Welt, Beate ſo tief verlegt haben? Es hatte ihm zu ſeiner Freude doch gerade während des verfloſſenen Tages geſchienen, als habe ſich das alte Einverſtändniß zwiſchen den Schweſtern wieder aufs Neue befeſtigt! Er hatte Beate mit Barbara bei ſeiner Schweſter angetroffen; ſchon dieſer Umſtand, in Gemeinſchaft mit dem ſichtlich guten Einvernehmen, dem warmen Ton im Verkehr der Schweſtern, hatte ihn um Beate's willen mit aufrichtiger Freude erfüllt und auch Frau Henriette hatte ihm gegenüber ihre Bemerkungen über dieſe günſtige Wandlung nicht zurückgehalten und ſeine Gefühle, ſowie ſeine Hoffnungen für die Zukunft nur getheilt.

Und jezt wurden dieſe Hoffnungen wieder jählings zu nichts gemacht durch die Wahrnehmung dieſer einen Nacht.

Endlich aber ſchien Beate doch Ruhe gefunden zu haben; Dagobert lauſchte umſonſt auf die leiſen Schritte. „Morphium!“ Er bewegte mißbilligend den Kopf; er wußte nur zu gut, daß ſie wieder einmal dieſem Verſucher erlegen war. Er ſchob das Papier, das eine Reihe von Aufzeichnungen und Entwürfen trug, unmutig bei Seite; ihm fehlte die Stimmung, ſeine Arbeit wieder aufzunehmen, und wieder überließ er ſich ſeinen Gedanken.

Er war Beate abſichtlich ausgewichen in der letzten Zeit und er glaubte, damit nur auch ihren Wünſchen entgegenzukommen, ein Zuſammenſein mußte nur peinlich ſein; auch heute, da er unermuthet mit dem Schweſterpaar zuſammengetroffen, hatte er nur einige Minuten bei ihnen geweilt und es war ihm zur Pein geworden, einen unbefangenen Ton zu heucheln; zwar war ſie ſelbſt ihm freundlich und ruhig wie immer entgegengekommen; ihm aber war erſt in ſeinem Zimmer wieder wohl geworden.

Beate's Anblick hatte ihn ſchmerzlicher berührt als er es, nachdem er ſich bereits durchgekämpft zu haben meinte, für möglich gehalten. Langſam ſtrich ſeine Hand über die hohe Stirn, über welcher ſich das Haar bereits ein wenig zu lichten begann, als wolle ſie die trüben Gedanken verſcheuchen. Sein Blick ſtreifte die umherliegenden Manuſkripte; doch er glitt müde über ſie hin; die nöthige Stimmung ließ ſich doch nicht herbeiloden. Er erhob ſich und löſchte die Lampe; dann trat

er an's Fenſter und ſchaute mit verlorenen Blicken hinaus in die ſternenhelle Nacht. Frau Henriette war nicht wenig erſtaunt, als ſie am folgenden Morgen zur Zeit des erſten Frühstücks, das ſie in letzter Zeit nur in Geſellſchaft ihres Sohnes einzunehmen ſich gewöhnt hatte, da Dagobert ermüdet von der nächtlichen Arbeit noch zu ruhen pflegte, dieſen bereits eintreten ſah; ihre Verwunderung ſteigerte ſich indeſſen zur Freude, als der Bruder, nachdem er Schweſter und Neffen begrüßt hatte, ſich am Tiſche niederlaſſend, um die gewohnte Taffe Kaffeetbat; doch hütete ſie ſich, ihren Empfindungen Ausdruck zu geben; hurtig eilte ſie ſelbſt hinaus und kehrte außer Athem vom ſchnellen Lauf, aber freudig glänzenden Antlitzes mit einer neuen Taffe und friſchem Gebäck zurück. Sie fand den Bruder in eifriger Unterhaltung mit dem „Buben“, und wenn das Ausſehen ihres „Doktors“ ſie auch nicht ganz befriedigte, ſo war es ihr doch bereits eine Genugthuung, ihren geliebten „Bertl“ wieder zu den alten Gewohnheiten zurückkehren zu ſehen. „Gottlob, die dumme Geſchichte ſcheint ihm ſchon über!“ dachte ſie und ſetzte im Stillen ihre Gedanken durch einen ganz ſchwachen Seufzer, dem jedoch weder vom „Buben“, noch vom „Bertl“ Beachtung geſchenkt wurde, verrathend hinzu: „Ja ja, dieſe Männer! Wir nehmens halt leichter wie ſo ein Frauenzimmer!“ Dabei aber lächelte ſie ſeelenvergnügt und ſervirte ihrem „Doktor“ den duftenden Mokka und eine dick beſtrichene Semmel. Der Bub' zog Dagobert währenddeſſen immer tiefer in ein Geſpräch über kommerzielle Verhältniſſe, welche die ungeduldige Mutter, der verſchiedene Fragen auf dem Herzen brannten, ſehr langweilig und überflüſſig fand, und dann waren ſie endlich allein. Der „Bub“ mußte zeitig „ins Geſchäft“; Frau Henriette aber liebte es, die Behaglichkeit eines Beizammenſeins am gedeckten Tiſche auf's Mögliche auszu dehnen und da der Bertl' ihr heute ein ſo unerwarteter Partner ſein wollte, ſo nahm ſie ſich vor, ſich die Gelegenheit doppelt zu Nuze zu machen, einmal ihrer Vorliebe für eine derartig ausgebehnte Mahlzeitdauer und zweitens für eine trauliche Stunde des Gedankenauſtauſches von allerlei intimen Erwägungen, Beobachtungen und Betrachtungen zu fröhnen.

Zu ihrem Erſtaunen kam ſie heute indeſſen gar nicht dazu. — Bertl', ihr ſchweigsamer Bertl', der allezeit einen viel geduldigeren, zwar nicht immer im gleichen Maße aufmerkſamen Zuhörer als Erzähler abgegeben hatte, ihr „Doktor“ ergriff das Wort.

„Liebe Henriette, es iſt mir lieb, daß Friß gegangen iſt; Du haſt gewiß einige Minuten Zeit für mich!“

„Aber ja doch!“ Frau Miller lehnte ſich halb über den Tiſch und ihrem Antlitz ſah man die gespannte Erwartung, in welche die einleitenden Worte des Bruders ſie verſetzten, an.

„Liebe Henriette, ich arbeitete letzte Nacht noch zu ſpäter Stunde in meinem Zimmer —“

„Ach, Du lieber Heiland, darnach schaust' auch aus!“ konnte sich die Zuhörende nicht enthalten einzuzwerfen. Hinrichsen bat sie mit einer Handbewegung, davon zu schweigen, und Frau Henriette kam dieses Mal ausnahmsweise, vielleicht nicht ganz unbeeinflusst durch die Witzbegierde auf das Kommenbe, seinen Wünschen nach.

„Also ich wollte sagen,“ begann er von Neuem, „ich wachte noch zu sehr vorgerückter Stunde; ich pflegte dies, wie Du es ja auch bemerkt hast,“ eine leichte Röthe glitt über des Sprechenden Züge, „in letzter Zeit oft zu thun und da ist es mir aufgefallen, daß — daß ich in Frau von Wehrenbergs Zimmer noch um jene Zeit, oft während der Dauer einer ganzen Stunde, zuweilen noch darüber hinaus, Schritte, rastlose Schritte hörte. Ich sprach Dir absichtlich nicht davon. Barbara hat Dir bereits von diesen schlaflosen Nächten ihrer Schwester berichtet; wir wissen Beide, welches Mittel Beate — der Name kam etwas zögernd über seine Lippen — — „anwendet, um sich dadurch Schlaf zu verschaffen. Ich schob diese Schlaflosigkeit zum Theil auf Rechnung ihres Leidens, zum größeren auf eine Gereiztheit, hervorgerufen durch die immer fester Wurzel fassende Entfremdung zwischen den Schwestern, und hoffte auf die Zeit. Gestern nun fand ich und auch Du, wie Du mir zugestanden, Gelegenheit, eine erfreuliche Wendung bezüglich letzteren Punktes zu konstatiren; doch gerade darum hat es mich überrascht und besorgt gemacht, auch in dieser Nacht wieder Beweis von der Schlaflosigkeit Beate's zu erhalten. Du weißt, es ist mir nicht gegeben, das, was ich empfinde, sogleich in Worte zu kleiden; doch scheinen mir die wahrgenommenen Symptome einer überhandnehmenden Nervenzerrüttung so schwerwiegend, um nicht ernstern Bedenken Raum zu geben.“

Henriette war des Bruders Auseinandersetzungen mit ernster Theilnahme gefolgt; sinnend hingen ihre Blicke an seinen Zügen.

„Sollte es nicht möglich sein, Bertl!“ — gab sie ihren Gedanken in etwas zaghaftem Tone Ausdruck, „daß die Beate die Neue gepackt hat?“

„Neue — — Beate?“ Hinrichsen blickte erstaunt zu der Schwester hinüber; dann glitt eine flüchtige Röthe über seine Züge.

„Ja, ich mein,“ erläuterte diese etwas verworren, „ich mein, Bertl! — aber Du mußt nicht bö's werden, Bertl, ganz gewiß nicht! — Ich mein' halt — — sie ist doch eine liebe Seel' — — nun und — — und — — Du — — Du bist doch auch ein prächtiger Mensch — — und da mein' ich halt — —“ sie stockte vollends; hülfseheischend sah sie den Bruder an.

Dieser schüttelte trübe lächelnd das Haupt. „Du bist eben unverbesserlich, liebe Henriette!“

„Ja aber — —“ suchte die Getadelte einzuwenden, „es ist doch die reine Wahrheit,“ und ihre Stimme gewann an Festigkeit, „Du bist doch ein Prachtmensch, Bertl, und die Beate hat doch schließlich auch kein Herz von Stein! Es ist ihr gewiß auch aufgefallen, wie elend Du ausschaust! Ja, ja, elend! Erst gestern, als sie da war, sahst Du ja jämmerlich genug aus!“

„Dankt für das Kompliment!“ versuchte Hinrichsen zu scherzen, doch das schwache Lächeln verschwand sogleich wieder aus seinen Zügen.

„Papperlapapp!“ Frau Henriettes Antlitz wurde noch eine Schattirung röther, „wahr ist wahr! Aber Du willst natürlich nichts davon hören!“

„Es wäre mir allerdings lieb, wenn Du mir diese kleine Vorlesung ersparen wolltest, da ich keinen Zweck darin sehe! Du mußt mich doch soweit kennen, um zu wissen, daß ich Bettina — — wenigstens nicht für die nächste Zeit — —

nicht wieder mit meinen Wünschen und Hoffnungen belästigen werde . . .“

„Das ist ja auch gar nicht nöthig!“ ereiferte sie sich. „Du sollst Dich auch gar nicht aufdrängen! Wozu bin ich denn da?“ ihre kleinen Augen blickten ihn triumphirend von der Seite her an und ihr kurzer Hals steifte sich. „Bin ich nicht Deine Schwester?“

Hinrichsen griff sich mit einer Geberde leichter Verzweiflung in's Haar. „Liebe Henriette . . .“

„Nun, ja doch! Ich weiß, ich weiß! Du willst mir halt wieder sagen, daß es ungart non mir ist, mich in Dinge zu mischen . . .“

„Die etwas zart behandelt sein wollen! Allerdings, liebe Schwester,“ unterbrach sie der Bruder mit einem Anflug von Ungebuld, „doch, laß es gut sein! Wir verstehen uns in diesem Punkte nun einmal nicht! Gehen wir zur Hauptsache über! Ich theile Deine Auffassung betreffend die Ursache in Beate's zunehmender Nervosität nicht! Mir scheint dies Uebel viel tiefer zu liegen, ich fürchte — — —“ er stockte leicht, die Worte schienen ihm sichtlich nur widerstrebend über die Lippen zu kommen, „ich fürchte, hier liegt ein tiefes, seelisches Leiden, vereint mit dem physischen, zu Grunde! Beate's ganze Konstitution wird obendrein durch den dauernnden Genuß des Morphiums geschwächt, ich kann mich nicht mehr länger einer ernstern Besorgniß für die Zukunft erwehren!“

„Mein Gott, Bertl!“ Frau Henriette starrte den Bruder entsetzt an; ihr rundes Gesicht hatte plötzlich seine friische Farbe verloren, „Du glaubst doch nicht, daß Beate — —?“ und während sie so, mitten im Sage innehaltend, Dagobert ängstlich forschend betrachtete und in seinem abgewandten, traurigen Blick nun die Bestätigung ihrer Vermuthung las, rollten ein paar dicke Thränen über ihre vollen Wangen. „Bertl, das wär' zu schrecklich!“ sie zog das Taschentuch hervor, um sich die Augen zu trocknen, „Bertl, Bertl, was hab' ich Dir immer gesagt! Meine Ahnungen, meine Ahnungen!“

Hinrichsen mußte trotz der trüben Stimmung, die ihn beherrschte, lächeln. „Deine Ahnungen sind im Allgemeinen gar zu pessimistisch, liebe Henriette!“ suchte er sie zu beschwichtigen; doch sie wiegte zweifelnd den dicken Kopf. „Du willst mich nur täuschen und glaubst selbst nicht, was Du mir vorredest!“ meinte sie kläglich, mit dem Rücken der Hand die neu aufquellenden Thränen beseitigend.

Eine Weile herrschte trübes Schweigen; dann sagte Hinrichsen: „Ich habe mir überlegt, liebe Schwester, daß es unsere Pflicht, unsere Freundschaftspflicht ist, Beate etwas aufzumuntern. Ich weiß, daß Du es nach dieser Richtung bereits nicht an Versuchen hast fehlen lassen und daß es Dir auch fernerhin leicht werden würde, mir beizustehen, wenn ich Beate zur Theilnahme an kleinen Zerstreuungen, wie wir sie früher gemeinschaftlich zu suchen pflegten, zu bewegen mich bemühte.“

„Du selbst wolltest —“ ein Hoffnungsschimmer glitt über Frau Henriettes Züge; des Bruders Blick traf den ihren und sie senkte beschämt die Lider und seufzte leicht.

„Beate hat mich als Freier von sich gewiesen, nicht so als Freund! Sie hat mich vielmehr um den ferneren Bestand dieser unserer Freundschaft gebeten und ich glaube, es ist die Zeit gekommen, da ich das Recht meiner Freundschaft, wenigstens den Versuch, es zur Geltung zu bringen, machen muß!“

„Das ist brav, Bertl!“ Frau Henriette fuhr sich abermals, dieses Mal energisch, über die feucht schimmernden Augen; sie erhob sich und schritt um den Tisch, faßte des Bruders Kopf mit beiden Händen und gab ihm einen herzhaften Kuß auf den Mund. Sie schien plötzlich wieder ganz Eifer, beinahe wieder heiter.

(Fortsetzung folgt.)

### Durch Asiens Wüsten.

Durch Asiens Wüsten führt uns in fesselnder Weise ein junger, schnell berühmt gewordener schwedischer Forschungsreisender, Sven Hedin. 23 000 Kilometer, eine Entfernung, größer als die, welche den Nordpol vom Südpol trennt, durchwanderte er in den Eismüsten, Sandwüsten und Steinwüsten Asiens, bald zu Fuß, bald zu Pferd, bald auf dem Rücken der Kamele oder tibetanischer Grunzochsen, bald im russischen Tarantas oder im chinesischen Karren oder Tragstuhl, zum größten Theil auf ganz neuen Wegen. Gefahren aller Art umdrängen ihn, aber nichts hält den unerschrockenen Pionier der Wissenschaft zurück.

In seinem reich mit Abbildungen und Karten ausgestatteten Werke „Durch Asiens Wüsten. Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet und China“\*) berichtet er von den Geheimnissen des innersten Asiens. Neben Pamir und Stanley, den Erforschern des Nordpols und des dunkelsten Afrikas, wird künftig sein Name mit größten Ehren genannt werden.

Nach tausender Fahrt durch die wüstenhaften Kirgisensteppen, die Heimath eines freiheitsliebenden Nomadenvolkes, trotz sibirischer Winterkälte und Lawinengefahr steigt der Reisende mit seiner Karawane hinauf aufs „Dach der Welt,“ nach Pamir, dem zwischen England und Rußland vielumstrittenen Lande, von wo aus die Russen die Thore Indiens bedrohen. Schneestürme umtofen ihn, als er den Mus-tagata als Erster zu ersteigen sich erkühnt, den mächtigen „Vater der Eisberge“, dessen von der Sage verklärter Gisdorn sich 10 000 Fuß höher als der Montblanc erhebt und dessen Flanken auf allen Seiten in einen Panzer gefährlicher Gletscher gekleidet sind. Viermal unternimmt Hedin seinen Versuch und gelangt bis in die Nähe des Gipfels, aber immer wieder zwingen ihn Felsen und Eis und die dünne Luft, in der der Mensch kaum mehr athmen kann, zur Umkehr. Von diesen Eismüsten bringt der Forscher in die geheimnißvollen Sandwüsten des chinesischen Turkestan. Sagen von verschütteten Städten, von reichen Schätzen an Gold und Edelsteinen gehen unter den Eingeborenen von Mund zu Mund, und mancher hat, von Goldgier getrieben, sich hineingewagt, um nie wiederzukehren. Auch Hedin stand am Rande des Verderbens. Man muß die Wanderung durch diese fürchterlichste aller Wüsten in seinem Werk selbst lesen. Endlos sind die Qualen der Wanderung durch das Labyrinth der vom Winde haushoch aufgethürmten Dünen, endlos die Qualen des Durstes für Menschen und Thiere. Ein Thier nach dem andern kommt elendiglich um, und im Todeslager verschmacht die ganze Karawane bis auf den Reisenden und zwei seiner Diener. Auch diese sinken kraftlos zu Boden und erwarten den Tod des Verdurstens; nur Hedin schleppt sich weiter. Wie durch ein Wunder findet er Rettung nach unsäglichen Mühen! Stundenlang hat sich Hedin, selbst zu Tode matt, durch den Urwald und borniges Gestrüpp geschleppt, um in dem ausgetrockneten Flußbette endlich einen kleinen Tümpel mit genießbarem, süßem Wasser zu finden. So fesselnd dieser Abschnitt des Werkes auch ist, bildet er doch nur einen Theil der Abenteuer des kühnen Forschers. Trotz der grauenhaften Ergebnisse in der Wüste bringt Hedin nochmals, nachdem er seine Ausrüstung, so gut es ging, ergänzt hatte, in den „menschenrodenden Sand“, wie die Eingeborenen diesen Theil der Wüste Gobi nennen. Diesmal ist das Glück ihm hold. Er entdeckt zwei untergegangene, einst volkreiche Städte, die, ein Pompeji der Wüste, seit mehr als 1000 Jahren unter der schützenden Decke des Sandes, der sie verschlang, liegen. In ihnen wohnten Menschen von hoher Kultur, Befenner des Buddhismus in einem Lande, dessen jetzt spärliche Einwohner heute dem Islam fanatisch anhängen; selbst Spuren, die auf christliche Bewohner in alter Zeit schließen lassen, fanden sich. Es folgen idyllische Tage in der großen chinesischen Stadt Kaschggar, vor deren Thoren der berühmte deutsche Reisende Adolph von Schlagintweit 1857 meuchlerisch ermordet worden war. Aus den Schilderungen Hedin's ist die Macht, deren sich Rußland auch in diesem Theile Chinas erfreut, deutlich ersichtlich. Eine Erholung für den Reisenden war auch die Zeit, die er als Gast der russischen und englischen Offiziere verbrachte, die auf dem Pamir-Plateau gerade zu Vereinbarungen

\*) Zwei Bände. Mit über 1000 Seiten, 255 Abbildungen, 4 Chromotafeln und 7 Karten. Geheftet 18 Mk., elegant geb. 20 Mk. Auch in 36 Lieferungen zu 50 Pfg. zu beziehen. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

über die künftigen Grenzen des russischen und indischen Reiches zusammengetreten waren. England gab nach, wodurch ein russisch-englischer Krieg vermieden wurde. — Aber trotz der schönen Tage in der erquickenden Bergluft zog es den Verfasser wieder ins Tiefland hinunter. Es galt, ein großes geographisches Räthsel zu lösen, die vielumstrittene Lage des Lop-nor-Sees zu bestimmen. Wieder ging es hinein in die Wüste, den Sandstürmen preisgegeben, aber die Lösung der Aufgabe glückte. Nach Hedin's Forschungen behält der deutsche Professor Freiherr von Richthofen Recht gegen den Russen Prschewalskij. Fast wäre dabei der Verfasser von einem boshaften chinesischen Gouverneur wie ein Vagabund auf den Schub gebracht worden, wenn ihm nicht die Eifersucht des dortigen chinesischen Generals zu statten gekommen wäre.

Nun zog der Verfasser mit einer großen Karawane aus, um das höchste Bergland der Erde, Tibet, zu durchqueren. Fünfundfünfzig Tage lang mußte sich Hedin durch eine menschenleere Steinwüste durchkämpfen; seine eingeborenen Begleiter meuterten; endlich kamen die ersten Menschen, harmlose Mongolen, in Sicht. Nicht lange dauerte es, bis sich räuberische Tibetaner um das Lager der sehr zusammengeschmolzenen Karawane schlichen und es im Gefühle ihrer Uebermacht offen anzugreifen wagten. Dank der rüchlichen Engerie des Reisenden wurden sie zurückgeschlagen. Die Karawane nachte den ersten chinesischen Städten, in denen sich prächtige Tempel erhoben, an deren Stadthoren aber in Käfigen die Köpfe von Rebellen hingen. Vor kurzem erst war ein Aufstand der muhammedanischen Bevölkerung von den Chinesen niedergeschlagen worden; Hedin erzählt Beispiele entsetzlicher Grausamkeit. Endlich gelangt er nach Peking im Besitze reicher wissenschaftlicher Ausbeute. Nehmen doch z. B. seine eigenhändig gezeichneten Karten eine Länge von 111 Meter ein. Bei der Ausarbeitung seiner gewonnenen Schätze ergaben sich so wichtige Resultate, daß sich Hedin plötzlich entschlossen hat, wieder abzureisen und noch einmal auf mindestens 3 Jahre in die Wüsten Ostturkestans und Tibets zu ziehen, die er eben erst verlassen! Welche Geheimnisse mögen des Entdeckers harren? —

Die Reise Hedin's, die der kühne Forscher, ein Schüler unseres berühmten Mitbürgers Herrn Professor Dr. Kirchhoff, in einem hochinteressanten Vortrage in einer Versammlung des Vereins für Erdkunde zu Halle unlängst schilderte, ist ein außerordentliches Beispiel von großer Energie und todesmuthiger Unererschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, daß die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher die goldene Medaille zuerkennen haben. Der Verein für Erdkunde zu Halle hat ihn zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mühen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympathisch von Anfang an. Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrte Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lektüre bietet. Die zwei Bände sind gemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ mußte er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäc zurücklassen, sodas er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zu statten kam ihm aber, daß er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromotafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständniß. Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen. Das vortreffliche Werk wird daher zweifellos gerade auch in Halle viele Freunde finden.

### Allerlei.

Aus Groß-Beeren berichtet das „T. R.“: Unsere historische Windmühle, die das Wahrzeichen des Ortes ist, wo am 23. August 1813 die denkwürdige Schlacht ausgefochten wurde, ist jetzt in den Besitz der Stadt Berlin übergegangen und soll in nächster Zeit abgerissen werden. Von dieser Windmühlenshöhe herab begann das Vorpommerngefecht, indem hier vier preussische Geschütze, von einer Suiarenabtheilung bedeckt

aufgestellt zu sein, die dem aus der Genshagener Heide herausbrechenden Korps Meyniers Widerstand zu leisten wagten. Aber dieses kleine Häuflein, das nur von drei Bataillonen Infanterie am Süden des Dorfes unterstützt wurde, konnte natürlich der feindlichen Uebermacht nicht Stand halten, und die vier preussischen Kanonen mußten vor den vierzehn sächsischen bald verstummen. Major von Sandrart, der die preussischen Vorposten anführte, mußte die Windmühlhöhe aufgeben, er zog sich in vollständiger Ordnung nach Heinersdorf zurück. Jetzt nahm der Feind die Anhöhe in Besitz, und die sächsische Division bezog zwischen der Mühle und dem Dorf ein Bivouac. Der General Keyner glaubte nicht, daß es an diesem Tage noch zur Schlacht kommen würde; aber gar bald schreckten ihn gegen 6 Uhr Nachmittags die in sein Lager einschlagenden Kanonenfugeln der Preußen auf, denn General Bülow war, geschützt durch das trübe Regenwetter, von Heinersdorf bis dicht an Gr. Beeren, das damals noch rings von Wald umgeben war, herangekommen. Jetzt erst begann der eigentliche Kampf, und gegen die Windmühlhöhe richtete sich der Sturmangriff der Brigade Hessen-Homburg. Die Schlacht war ein furchtbarer Artilleriekampf, etwa 64 preussische Kanonen donnerten gegen 60 feindliche. Hieraus erklärt sich auch die Menge der später gefundenen Geschosse, die noch heute an Gebäuden und Zäunen eingemauert zu sehen sind. Noch vor wenigen Jahren fand man bei der Windmühle eine ungeplagte Granate, die mit verrottetem Pulver gefüllt war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der nun bald stattfindenden Umwandlung des Mühlenackers in Nieselfeld noch mehr solcher Schlachtandenken gefunden werden.

**Ein Besuch in der Hauptstadt von Siam.** Das „Journal des Débats“ berichtet: Herr Doumer, der Generalgouverneur von Tonkin, verschmäht es nicht, den indo-chinesischen Majestäten Besuche zu machen. In Hue und in Bangkok schätzt man ihn sehr hoch, denn obwohl er der Vertreter des Protektorats Frankreichs über Annam und Tonkin ist, vergißt er niemals die Rücksichten, die er den früheren Besitzern dieser beiden Länder schuldet. „Er ist ein guter Kerl“, sagen seine Freunde: „er hat immer ein Lächeln auf den Lippen, mit einem Wort, er ist reizend.“ Und wenn man in Indo-China sagt, daß der Gouverneur bezaubernd ist, kann man nichts dagegen einwenden. Jüngst versuchte Herr Doumer auch den unabhängigen König zu bezaubern, der in Siam herrscht, und er ging mit großem Lamtam nach Bangkok. Er wurde dort mit großen Ehren empfangen, wie ein Souverain. S. M. Kulalongkorn fetzte ihn in glänzender Weise; der radikale Ex-Minister wohnte einer Gala-Vorstellung im königlichen Theater an und feinetwegen wurden entzückende exotische Tänze getanzt; die Minister luden ihn zu Prunk-Banketts; er hatte die Ehre, mit dem König und der Königin im traulichen tête-à-tête zu frühstücken; er besuchte die wunderbaren Pagoden des asiatischen Venedig und die Priester legten feinetwegen ihre kostbaren Gewänder an. Cha Mun Chung Bladi Ongkwa, Ceremonienmeister des Königs, war bei allen Ausflügen der Führer des Herrn Doumer. Man erzählt auch viel von einem großartigen Festessen, das zu Ehren des Generalgouverneurs von der königlichen Hoheit Somdet Khra Chas Fa Blammangsi in dem Palaste Hmabla Witrom veranstaltet wurde, und man versichert, daß Herr Doumer, der ein vorzügliches Gedächtnis hat, in dem Loale, den er zu Ehren seines Gastgebers ausbrachte, auch nicht eine Silbe des etwas somnolirten Namens der königl. Hoheit ausließ. Das wurde sehr bemerkt und trug zu dem persönlichen Erfolge des Vertreters Frankreichs viel bei. Als man von der Tafel aufstand, machte Doumer dem berühmten weißen Elephanten einen Besuch, die gar nicht weiß sind. Ihre Haut ist vielmehr von hellgelber Färbung, was bei Elephanten sehr selten ist; der Elefant, der so glücklich ist, ein so gefürchtetes Fell zu besitzen, erfreut sich in Siam besonderer Aufmerksamkeit. Man ehrt ihn, betet ihn an, pflegt ihn und die Eingeborenen blicken mit Ehrfurcht zu ihm auf. Es gehört zum guten Ton, daß ihn auch Europäer bewundern, und Herr Doumer erfüllte die Erwartungen der Siamesen in vollem Maße.

**Kahlköpfigkeit und Charakter.** Wer nicht kahlköpfig ist, muß sich heute doppelt glücklich schätzen, denn der Kahlköpfige trägt, einer neuen Theorie zufolge, die deutlichen Kennzeichen sowohl seiner heimlichen Tugenden als auch — seiner Lasten in sich. Frauen sind davon ausgenommen, denn Frauen haben eben niemals kahle Köpfe. Wenigstens weiß das Niemand — natürlich ihre Kammermädchen dürfen nicht danach gefragt werden. Die verschiedenartigen Gemüthsbewegungen und Geistesthätigkeiten haben ihren Ursprung in besonderen Theilen des Gehirns, wie es die Schädellehre verkündet. Der thätigste Gehirnteil ist nun die Gegend des Kopfes, wo die Blutirkulation am meisten angeregt ist; andere Gehirnteile bleiben dagegen verhältnismäßig kalt und untätig. So bildet denn die Kahlköpfigkeit verschiedener Kopfgegenden einen wichtigen Anhaltspunkt für die Gehirnthätigkeit. Plötzlicher Temperaturwechsel in den Gehirnganglien, der durch erhöhte und rasch einsetzende Thätigkeit

gewisser Organe eintritt, führt den Bruch der Capillarröhrchen herbei, dem eine leichte, unregelmäßige Blutbewegung folgt: die Ursachen der Kahlheit. Es soll darnach dem Hygienologen möglich sein, durch seine Kenntniß der Beschaffenheit der einzelnen Gehirnteile auf Grund der Kahlköpfigkeit die vorwiegenden Charaktereigenschaften des betreffenden Untersuchungsobjektes bis zu einem gewissen Grade bestimmen zu können. Von dem Manne, dessen kahle Stelle sich auf der Krone des Kopfes befindet, wird nach diesen Voraussetzungen angenommen, daß er einen sehr unabhängigen Charakter besitzt und die Neigung zu starkem Selbstbewußtsein reichlich in ihm ausgeprägt ist. Ein solcher Mann wird seine Ansichten ohne Beachtung etwaigen Widerpruches zum Ausdruck bringen, mit Willenskraft vertreten und durchzusetzen suchen. Auch wird er nicht frei von Selbstsucht sein und zuweilen hart auf sein Ansehen pochen. Erstreckt sich die Kahlheit auf die Seiten der Kopfkrone, so gilt der Betreffende als außerordentlich ehrgeizig und von dem Wunsche befeuert, allgemeinen Beifall zu erlangen. Auch Eitelkeit mengt sich in seine Veranlagung, ebenso eine Hyperempfindlichkeit. Die Kahlheit des Scheitelpunktes, also der höchsten Kopfspitze, läßt auf ein sehr sympathisches Gemüth schließen. Finden sich an jener Stelle gar keine Haare mehr, so bedeutet das eine starke Entwicklung des Gefühls der Achtung für Charaktere und Alter, womit eine Verehrung für Glauben und Glaubenslehren inder nicht unbedingt verknüpft zu sein braucht. Dagegen ist mit dieser Art der Kahlköpfigkeit wiederum eine reiche Phantasie und Gedankensfülle verbunden. Kahlheit an den oberen Schläfen ist das Zeichen eines starken Anpassungsvermögens. Das Nachahmungstalent ist nicht überwiegend, aber es ist eine ausreichende Biegbarkeit des Geistes vorhanden. Auch besitzt er Verstand genug, um die Charaktere seiner Umgebung scharf unterscheiden zu können und die Fähigkeit, große Dinge leicht zu handhaben; beides Eigenschaft, die ihn in den Stand setzen, sich zum Herrn über Verhältnisse und Menschen zu machen. Sind die oberen Schläfen und die Stirne ganz ohne Haare, so daß die vordere Kopfwölbung in der Mitte stark hervortritt, so wird daraus auf große Fassungskraft, scharfen Verstand, Vorbedacht und Schlaubeit geschlossen. Kahlheit in der unteren Schläfengegend bedeutet logisches Talent, Erfindungsgabe, die Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu erheischen und praktisches Urtheil. Kahlheit auf dem vorderen Theil des Kopfes bedeutet Klugheit, Vereinfachtheit, Sinn für Humor; ist das Haar an den Seiten ausgegangen, so wird dadurch die Liebe zum Gelde, zu Einfluß und Wissen kenntlich. Wer neben dem Scheitelpunkt kahl ist, kann sich überaus leicht begeistern, hat künstlerische Eingebung, schöpferische Kraft, Idealismus und Nachahmungstrieb.

**Prozess gegen den Apostel Paulus.** Das Athener Blatt „Aly“ erzählt folgende kurtiose Geschichte: Eine griechische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Konstantinopel veranstaltete jüngst eine Kollekte; in dem an die griechische Kolonie gerichteten Aufruf fand sich ein passendes Citat aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Galater. Einige Tage, nachdem der Aufruf erschienen war, kam zu dem Besitzer der Druckerei, die das „Dokument“ gedruckt hatte, ein türkischer Polizeimann und fragte nach der Adresse eines „gewissen Paulus“, der an die Bewohner von . . . Galata (Vorstadt von Konstantinopel) umhürgerliche Worte gerichtet habe. Der Drucker, der bei der Geschichte kaum ernst bleiben konnte, erwiderte, daß besagter Paulus schon seit 18 Jahrhunderten todt sei. Das nahm der Polizist aber sehr krumm, weil er der Meinung war, daß man sich über ihn lustig mache. Der kette Drucker, der sich weigerte, die Adresse des Apostels anzugeben, wurde einfach eingesperrt, und es bedurfte erst der Intervention des griechischen Patriarchen, um die türkische Polizei zu veranlassen, ihren Gefangenen wieder freizugeben.

## Vom Büchertisch.

— Das Juniheft der **Deutschen Rundschau** enthält einen neuen Beitrag zur Bismarckliteratur, der auf allgemeine Beachtung rechnen darf. Max Lenz unterucht auf streng historisch-kritischer Grundlage den Inhalt der Gedanken und Erinnerungen und prüft ihn auf seinen wissenschaftlichen, positiven Werth. Ueber das heutige Britisch-Indien klärt in einer größeren Studie W. von Brandt auf, stützend auf den maßgebenden Statistiken und nach eigener reicher Erfahrung urtheilend. Richard Fester giebt einen Ueberblick über ein Jahrhundert bairisch-wittelsbachischer Geschichte, da in diesem Jahre das bairische Volk eine Säcularfeier begehen darf. Weitere Aufsätze gehören dem öffentlichen Leben, der Literatur und der Kunst; Adolf Frey führt seine Darstellung von Conrad Ferdinand Meyer's Leben fort, Eugen Jabel charakterisirt die Bedeutung von Alexander Puschin, des heimgegangenen Eduard von Sinow genedikt Erich Schmidt, an Karl Storm, einen Sohn des großen Dichters, erinnert Ferdinand Lönnies, von dem Berliner Musikleben des letzten Winters theilt Carl Krebs das Wissenswerthe mit; in der literarischen Rundschau gewähren kürzere und längere Kritiken einen Einblick in die Neuercheinungen des Büchermarktes. Nicht unbeachtet werden die Ausführungen bleiben, die im Anichlus an eine neue Publikation die Stellung von Deutschland und Frankreich auf ein französisches Urbild hin erklären, und mit regem Interesse wird auch der belletrische Theil dieses Heftes aufgenommen werden, der einer Fortsetzung des Romans Kleeblau von Ernst Heilborn gehört und die dichterischen Vorzüge des Werkes in aller Klarheit hervor treten läßt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Lohse, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.